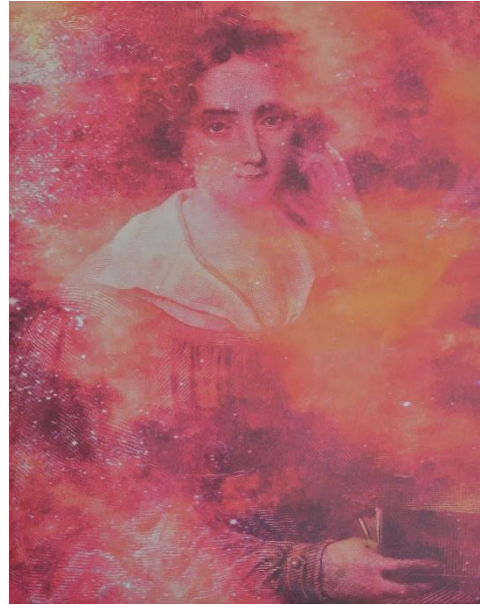


„Nennt mich Rahel“ Eine Annäherung an die Namensgeberin des Rahel-Varnhagen-Kollegs

Seit Donnerstag hängt ihr Bild im Eingangsbereich der Schule, eine Arbeit der Künstlerin Kerstin Hesse – aber wer war Rahel Varnhagen von Ense eigentlich?

Betrachtet man das Bild, sieht man eine Frau in der Kleidung des ausgehenden achtzehnten/beginnenden neunzehnten Jahrhunderts. Die Haare zu einem Dutt hochgesteckt, weißer Kragen, auf den ersten Blick wirkt die abgebildete Person „brav“, vielleicht „spießbürgerlich“. Auf den zweiten Blick entdeckt man große, nachdenklich wirkende Augen und ein Buch in ihrer Hand. Worüber hat sie wohl nachgedacht? Welche Bücher hat sie gelesen? Was hat eine Berliner Bürgerstocher uns heute noch zu sagen?



Eine Aufführung des Literaturkurses gab Einblicke in das Leben und Wirken dieser Frau. 1771 geboren als ältestes Kind einer jüdischen Berliner Familie ist sie wissbegierig. Leider ist sie eine Frau, daher wird ihr seitens des Vaters 1788 ein Studium verweigert. Sie muss sich dem Familienoberhaupt beugen. Gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen ist schwer für jemanden, der eine Frau und Jüdin ist.

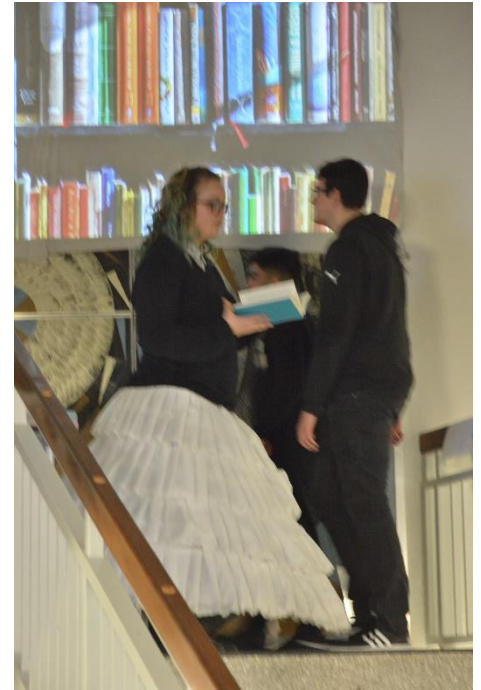
Doch sie gibt nicht auf. Liest, knüpft Kontakte, im Jahr 1790 gründet sie ihren ersten literarischen Salon. Es ist der erste, der von einer unverheirateten Frau initiiert wird. Ihre Dachstube soll „als Lehrstätte für alle unabhängig vom Geschlecht dienen“. Und diese Zusammenkünfte werden ein voller Erfolg. Dort treffen sich unabhängig von Standesdünkeln und gesellschaftlichem Stirnrunzeln Dichter der



Romantik wie Johann Ludwig Tieck und die Gebrüder Schlegel, Clemens und Bettina Brentano, Naturforscher wie Alexander von Humboldt, Adelbert von Chamisso, Politiker, Gesellschaftsgrößen und Aristokraten, wie der Hohenzollernprinz Louis Ferdinand. Über ihn schreibt sie: „Wissen Sie, wer jetzt noch meine Bekanntschaft gemacht hat? Prinz Louis. Den find' ich gründlich liebenswürdig. [...] Solche Bekanntschaft soll er noch nicht genossen haben. Ordentliche Dachstube-Wahrheit wird er hören.“ Die Atmosphäre dort beeinflusste die Anwesenden und wirkte sich auf ihre Werke aus. Man bewunderte ihre geistige Originalität, kritische Urteilsfähigkeit, leidenschaftliche Aufrichtigkeit,



die sich auch in ihrem umfangreichen Briefwechsel manifestiert. Rahel Varnhagens wichtigstes Anliegen war, mit sich selbst ehrlich und identisch zu sein zu können, d. h. die Einheit von Denken und Fühlen herzustellen. Vielen war sie deswegen auch unbequem. Für Rahel Varnhagen wichtig war auch ihre Freundschaft zu Pauline Wiesel, einer Frau, die vom Wesen her in starkem Kontrast zu ihr stand, aber von ihr als ideale Ergänzung der eigenen Person empfunden wird. Die Freundinnen gaben sich die Spitznamen „Ralle“ und „Schwan“ und verbrachten gemeinsame Zeiten in Paris. Erst später sollte sich diese Beziehung lockern.



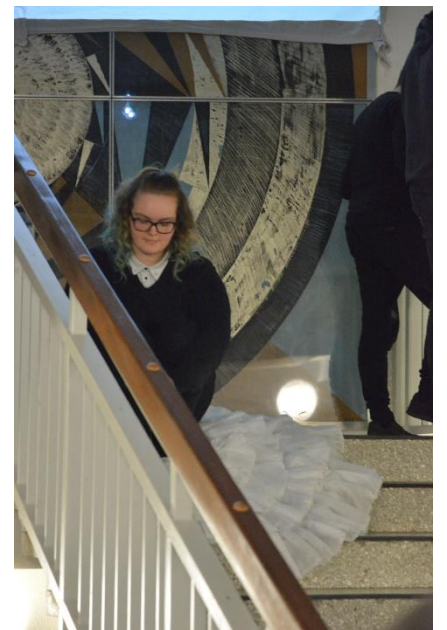
Im Jahr 1813 marschierten russische Truppen in Berlin ein, das gerade vom französischen Militär verlassen worden war. Anders als in vorangegangenen Auseinandersetzungen wurde die Bevölkerung zur

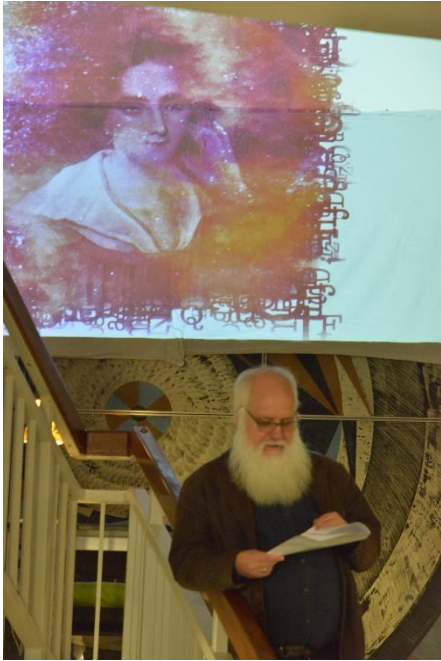
Opferbereitschaft aufgefordert im Kampf um die Unabhängigkeit für König, Vaterland und Ehre. Der Appell an den Patriotismus war etwas Neues. An den Spendensammlungen beteiligten sich Menschen aller gesellschaftlichen Schichten, besonders auch die jüdische



Bevölkerung, die in der militärischen Gleichbehandlung einen Schritt zu einer allgemeinen Gleichberechtigung sah. Und es wurde explizit um die Unterstützung von Frauen geworben. Auch hierbei spielten Jüdinnen, wie Rahel

Varnhagen, eine große Rolle. Sie organisierte die Versorgung der Verwundeten aller Kriegsparteien in Prag und eine Spendensammlung für die Hinterbliebenen. 1814 heiratete sie den Diplomaten und Verleger Karl August Varnhagen und konvertierte zum Christentum. In Berlin eröffnete sie später einen zweiten Salon, besuchte mit ihrem Mann mehrfach Goethe. Einige ihrer Schriften wurden anonym publiziert, nach ihrem Tod wurden ihre Briefe und Tagebücher von ihrem Ehemann und ihrer Nichte veröffentlicht. Rahel Varnhagen orientierte sie sich an den Idealen des Humanismus. Sie betrachtete sich nicht als hilfloses Opfer eines Schicksals, sondern nahm ihr Leben selbst in die Hand und versuchte im kleinen Kreis eine humanistische Gesellschaft zu verwirklichen. Damit ist sie die ideale Namensgeberin für eine Schule, in der Menschen mit verschiedener Herkunft und Lebensgeschichte gemeinsam lernen und Lebensperspektiven entwickeln sollen.





So schrieb sie in einem ihrer Briefe: „Wenn ich sterben muss, denke: sie hat alles gewusst: weil sie alles kannte; nie etwas war, nichts beabsichtigte, und alles durch Nachdenken siebte, und in Zusammenhang brachte; sie verstand Fichte; liebte Grünes, Kinder; verstand Künste, der Menschen Behelf. Wollte Gott helfen in seinen Kreaturen. Immerdar; ununterbrochen; und dankte ihm für diese ihre Beschaffenheit. »Das war dem alten Drachen seine gute Seite.«

Ach was! Es hat sich ausgegnädigefraut! Nennt mich Rahel.“

